Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 27 (1940)
Heft: 6

Buchbesprechung: Die Kunst der Typographie [Paul Renner]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Die Kunst der Typographie» Von Paul Renner

Hier soll von Typographie gesprochen werden, obschon der typographische Künstler, um welchen es geht, Maler ist. Es soll auf Schriften Bezug genommen werden, die durchaus vom Praktischen handeln, aber auch weit übers Praktische hinausreichen. Es sind das vor allem zwei Bücher: «Mechanisierte Graphik» und «Die Kunst der Typographie». Das erste ist vergriffen, das zweite neu erschienen (Frenzel und Engelbrecher, «Gebrauchsgraphik», Verlag Berlin SW). Das Entscheidende ist, dass hier, durch die persönliche Verbindung ganz konkreter Arbeit und Erfahrung mit dem Triebe, das mit den Händen Gemachte sich bewusst zu machen, eine Leistung entstanden ist, die ebenso handwerklich wie künstlerisch und geistig ist. Bei der Zerspaltenheit, Vereinseitigung und Uebertreibung unserer zu Einheit und Zusammenwirken bestimmten Funktionen ist solche glückliche Synthese und Harmonie von sehr grosser Bedeutung. Sie ist für jeden, der sie in sich aufnimmt, wertvoll und vorbildlich, ob er zu dem besonderen Gebiete gehöre oder nicht. Sie wirkt unmittelbar erziehend. Zwar wird der Typograph diese Bücher anders lesen, als der, welchen unter vielen Dingen auch die Typographie interessiert, und wiederum als der, dessen Leidenschaft die Richtung und Produktivität der Epoche und damit letzthin der neuwerdende Mensch selber ist. Der Typograph wird bis in alle kleinsten Einzelheiten erfahren, worauf er achten und wovor er sich hüten muss, mit welchen Mitteln er den Zweck der besten Wirkung erreicht und an welche Regeln die Wirkungen gebunden sind. Aber er wird es so lernen, dass er nicht nur von Fall zu Fall sich aufgeklärt sieht, wenn er über das, was er jeweilig braucht, nachschlägt, sondern vom Ganzen aus und aufs Ganze hin zu einer unmittelbaren und freien, dabei sachgebundenen Entfaltung sich angeleitet findet; der aufs Zeitalter und den Menschen selbst Gerichtete wird aus der Grundgesinnung Entscheidendes schöpfen. Zukünftig in besonders hohem Grade, weil ganz aus dem Zwange der Zeit geboren, ist das Vorgehen einer Schicht von bildenden Künsten und Künstlern, die hart an der Grenze rücksichtslos fordernder Bedürfnisse stehen. Sie sind teils selbst Architekten, teils nachbarlich den Architekten. Sie haben erkannt, dass die alten Stile unerweckbar sind, da ihre Bedingungen von Seelenlage, Material und Zweck nicht mehr bestehen, dass aber ebensowenig ein neuer Stil auf ästhetischem Wege sich gewinnen lässt, sondern dass man nicht auf Schönheit und Schein hin, sondern aus reinem vollem Grunde arbeiten müsse.

Auf dieser Bahn — wie sie eindeutig für die Architektur vorgezeichnet ist — liegt auch das Lebenswerk von Paul Renner. So zunächst seine Drucktype, die den Namen «Futura» trägt und deren Anspruch es nicht ist, einen höheren künstlerischen Wert zu haben als andere Drucktypen, sondern rein und unverhüllt der Ausdruck eines Zeitalters zu sein, von dem selbst die Hüllen abgefallen sind, das seine Not und seinen Rang darin hat, dass ihm nur die reine Nacktheit bleibt. In dieser aber kündigt sich unsere Möglichkeit an, aus den an uns gestellten Forderungen zu Lösungen zu gelangen, die auf den übergeschichtlichen ewigen «Maße»-Ordnungen beruhend, nicht mehr Kunst aus der Kunst weiter entwickeln, sondern Kunst aus dem Leben erzeugen. Dies führt, ebensoweit vom Historismus und von der Romantik wie auch von der subjektiven und expressionistischen Moderne, zu einer nichts wiederholenden, jedoch ursprünglichen Klassik. Das ist das Wichtige, dass die Kunst zurückgenommen ist in das kunstthervorbringende Organ des Menschen, dass dessen Funktionen und Reaktionen befragt werden und den Maßstab geben. Freilich hat nun nicht etwa das Beliebig-Persönliche den freien Spielraum, sondern das Gesetzliche betätigt sich unmittelbar und kontrolliert sich auch unmittelbar. Zum Beispiel: Auf dem ganzen Gebiete der Typographie geben nicht Zahlenwerte, Symmetrien usw. den Ausschlag, sondern das menschliche Auge und seine Art zu sehn. Die Anwendung des goldenen Schnitts, obschon diese Grössenproportion an sich wahrlich eine goldene ist, hilft gar nichts, sondern hebt auf eine fast lächerliche Weise sich selber auf, wenn doch die Mitte einer Buchseite fürs Auge oberhalb der metrischen Mitte gelegen ist, jede Senkrechte länger als eine gleichlange Waagrechte scheint. Scheint, ja! Denn dies Scheinen ist das tatsächliche Erscheinen, die uns gegebene Wirklichkeit in der optischen Sphäre. Wir können unser Auge unmöglich aus unseren bildenden Künsten auch nur die Spur verdrängen und durch sogenannt Absolutes, das nur Abstraktes und Anorganisches ist, ersetzen. Wir müssen es aber aufs äusserste erziehen und sein Sehen ausklären.

Stelle man sich nun von hier aus vor: die genaueste Behandlung, mit lauter Beispielen und Abbildungen, der Type, des Wortes, der Seite, des Papiers und seiner Farbe, der Farbe der Kunstmittel, des Buches, seines Einbandes, seines Formats, des Reihensatzes, der Tabelle usw., der Geschichte der Schrift von der Antike an, der propagandistischen Verwendung aller typographischen Mittel. Der Maler hat eine sehr wesentliche und für die Praxis wichtige Farbenlehre hinzugegeben, den Beschluss bildet ein Sachlexikon, ein ABC der Fachausdrücke.

Den letzten Rang gibt die Gesinnung. Es ist die der Festigkeit, der Ehrlichkeit, der Einfachheit, der Sparsamkeit, der Ordnung. Es ist am Ende doch ein Mensch, aus dem nicht eine Aesthetik folgt, sondern der eine solche auf der Grundlage, besser: in ursprünglichem Einklange mit einer konkretisierten Ethik selbst ist. Der Mensch ist das Mass aller Dinge — in erster Linie seiner eigenen. Da stehen wir wiederum an der Schwelle einer neuen Klassik.

R. P.